

Deutschland: Interview mit Youtube-Pastorinnenpaar

Queerness hat Platz in der Kirche: Die Pastorinnen Ellen und Stefanie Radtke sprechen auf Youtube über ihren Alltag als Paar in der Gemeinde. Im Interview erzählen sie, wen sie mit ihren Videos erreichen und wie sie sich digitale Kirche vorstellen.



Publik-Forum: Wie sind Sie als lesbisches Pastorinnenpaar auf die Idee gekommen, einen Youtube-Kanal zu starten?

Ellen Radtke: Wenn man Kirche bei Youtube sucht, dann findet man vor allem sehr konservative »Kein Sex vor der Ehe, sonst Hölle«-Kanäle. Das ist ein Zerrbild, das uns gestört hat. Wir kennen und erleben unsere Kirche vollkommen anders. Darüber haben wir eher zufällig mit Mitarbeitern vom evangelischen Kirchenfunk Niedersachsen gesprochen. Daraus ist dann die Idee für dieses Projekt entstanden.

Machen Sie Videos im Auftrag der Kirche?

E. Radtke: Nein, wir alle arbeiten ehrenamtlich. Ohne Beauftragung, ohne Geld dafür. Es ist unser persönliches Engagement.

Stefanie Radtke: Ja, weil wir für die Kirche stehen und Kirche gut finden, das wollen wir vermitteln. Wenn ein Video mal nicht so gut wird, steckt trotzdem Liebe dahinter. Das Wichtigste ist, dass man merkt, wir haben uns Gedanken gemacht, wir machen das jetzt nicht, weil Corona ist.

Worum geht es bei »Anders Amen«?

S. Radtke: Es gibt drei Themen: Kirche überhaupt, Queerness als Pastorinnen und das Leben auf dem Land. Das sind drei Bereiche, die sich mit Vorurteilen begegnen. Wir wollen zeigen, dass alles drei wunderbar zusammenpasst, ein Bindeglied sein.

Was heisst queer?

E. Radtke: Queer ist all das, was gegen die typische Norm läuft, die wir im Kopf haben, wie Liebe und Sexualität gelebt werden sollte.

Und was hat das mit Kirche zu tun?

S. Radtke: Wir wollen keine queere Kirche aufmachen, sondern zeigen, dass diese Queerness in der Kirche ihren Platz hat.

Müsste die Kirche das offensiver vertreten?

S. Radtke: Wir haben lange auch so gedacht. Bis mir aufgefallen ist: Ich bin Kirche, ich bin eine Pastorin. Wieso will ich, dass das andere machen?

Was ist Ihr Wunsch für die Kirche?

S. Radtke: Die Kirche ist nicht das Problem. Sie lässt uns gewähren, zahlt unser Gehalt. Wir müssen an der Gesellschaft arbeiten.

Wen erreichen Sie mit Ihren Videos?

E. Radtke: Anfangs waren unsere Zielgruppe junge Menschen, die nicht mehr das Vaterunser beten können. Davon haben wir einige erreicht. Typische Kirchgänger sind nicht unsere Zielgruppe, für die gibt es schon viele Angebote. Wie viele Menschen ausserdem noch dazugekommen sind, damit haben wir nicht gerechnet. Viele Eltern oder Verwandte von queeren jungen Menschen schauen sich unseren Kanal an, schreiben uns und stellen uns Fragen, oft rund um das Thema Kinderwunsch. Sie nutzen uns als Aufklärungsstelle, weil sie sich nicht trauen, ihre Kinder zu fragen.

Gelingt es Ihnen, dass kirchenferne Zuschauer einen Draht zur Kirche bekommen?

E. Radtke: Wir haben schon erlebt, dass Menschen gesagt haben: Vielleicht könnte man mal wieder in den Gottesdienst gehen. Aber gerade queere Leute sind sehr skeptisch. Das verstehe ich auch. Die Kirche hat sich bisher nicht gerade mit Ruhm bekleckert, wenn es um den Umgang mit queeren Personen geht. Aber unser Kanal ist ein kleiner Öffner. Wir erweitern den Blickwinkel und zeigen, dass sich Kirche verändert und auf Menschen ausrichtet, die angeblich anders sind.

Verbinden Sie mit Ihrem Kanal einen Verkündigungsauftrag?

E. Radtke: Wir tun, was wir sonst im Pfarramt auch tun: Wir wollen ein gutes, einladendes Bild von Kirche nach aussen tragen. Menschen spüren lassen, dass wir aus einer Botschaft leben, die das Leben zum Positiven verändert.

S. Radtke: Unser ganzes Leben ist Evangelium, wir müssen in unseren Videos nicht explizit predigen, stattdessen unterhalten wir uns über Themen wie: Gehen wir in den Gottesdienst? Mitten im Leben merkt man, dass Evangelium drinsteckt.

Verstehen Sie »Anders Amen« eher als OneWay-Streaming oder als Dialogformat?

E. Radtke: Social Media ist keine Einbahnstrasse. Man muss in Kommunikation treten. Nach jedem Video brauchen wir Zeit, um die Kommentare, Zuschriften und Nachrichten zu beantworten. Wir sind schon fast so etwas wie eine kleine OnlineGemeinde. Zu einigen haben wir intensiveren seelsorgerlichen Kontakt.

Für welche Themen würden Sie sich ähnliche Kanäle wie Ihren wünschen?

E. Radtke: Vor allem für Randthemen. Was ist mit polyamoren Beziehungen (das sind Menschen, die zu mehreren Partnern gleichzeitig sexuelle Beziehungen unterhalten, Anmerkung der Redaktion) in der Kirche oder mit einem Gottesdienst anlässlich einer Transition (Übergang von einem Geschlecht in das andere, Anm. d. Red.)? Auch über künstliche Befruchtung müsste in der Kirche dringend geredet werden. Es gibt viele Themen, bei denen ich mir wünschen würde, dass Menschen mit ihrem Leben dafür einstehen. Das muss aber gut begleitet und überlegt sein.

Inwiefern?

E. Radtke: Wir bekommen viele wunderschöne Rückmeldungen, aber auch Beleidigungen von fundamentalistischen Kreisen Das muss man ertragen können. Wir sind seit zehn Jahren ein Paar und mittlerweile daran gewöhnt. Wer das nicht kennt, muss sich das vorher gut überlegen.

Wieso möchten Sie sehr intime und private Fragen im kirchlichen Kontext besprechen?

E. Radtke: Polyamorie wie Transition haben private Aspekte, besitzen aber auch eine öffentliche Dimension, die soziale Auswirkung hat. Trans-Menschen erleben dies in der ständigen Wiederholung ihres früheren Namens, polyamore Lebensgemeinschaften in der Sexualisierung ihres Lebensentwurfes. Um Menschen gut und gleich zu behandeln, muss ich von ihnen wissen. Deshalb ist das Reden so wichtig.

Was ändert sich für die Kirchen durch die digitale Vielfalt?

S. Radtke: Hierarchie wird aufgelöst, weil jeder ein Video machen kann – und es auch macht. Ellen findet es nicht gut, einfach schlecht gestreamte Gottesdienste ins Netz zu stellen. Wir werden als Pastorinnen dafür bezahlt, dass wir gewisse Qualitätsstandards einhalten, das muss auch online gelten.

Wie stellen Sie sich digitale Kirche vor?

E. Radtke: Jeder Pastor hat unterschiedliche Fähigkeiten: Die einen können gut predigen, andere sind besser als Seelsorger oder grossartige Sozialarbeiter. Ich würde mir digitale Kirche so vorstellen, dass die verschiedenen Charismen, der ganze Leib Christi sichtbar wird, und nicht nur der Gottesdienst am Sonntag. Ein guter Anfang, evangelische Vielfalt zu zeigen, ist mit dem Contentnetzwerk Yeet gemacht, wovon unser Kanal ein Teil ist.

Befördert das Internet auch die Ökumene?

E. Radtke: Es gibt von uns zum Beispiel eine Folge, in der wir einen katholischen Drive-in-Gottesdienst besuchen. Videoformate bieten die Chance, Themen herunterzubrechen, also auch Ökumene auf eine Art darzustellen, die nicht abgehoben ist.

Sie erwarten ein Kind – wird das bei Anders Amen mitmachen?

S. Radtke: Wir wissen nicht, wie es weiter geht, wenn das Kind da ist. Wenn es mal zu sehen ist, fände ich das nicht schlimm, aber ich werde es nicht vermarkten.

Wieso lassen Sie Zuschauerinnen so nah an sich heran?

S. Radtke: Man muss über seinen Schatten springen und abwägen, wie weit man die Zuschauerinnen mitnimmt. Wir zeigen zum Beispiel in einer Folge, wie Ellen sich Hormone spritzt. Wenn du gar nichts anbietest, wirst du keinen Erfolg haben. Du kannst dich nicht als unpersönliche Pastorin einfach vor den Abt stellen, das baut keine Beziehung auf.

Haben Sie keine Angst vor den Schattenseiten einer solch starken Personalisierung?

S. Radtke: Es gibt ein paar Gemeindeglieder, die die Pastorin nicht so privat erleben möchten. Aber daran müssen sie sich gewöhnen - und tun das auch. Eigentlich verraten wir nicht viel, wir klären nur auf. Wenn unser Kind nachher herumläuft, muss niemand fragen.

Youtube-Kanal «Anders Amen»

https://www.youtube.com/channel/UC8GQAXuJ_DpNg6hu1HHM73w

Aufbruch – Zeitung für Religion und Gesellschaft / 19.5.2020

Interview: Viola Rüdele